Zë
781

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0001-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0002-5

Qu. 317
v. Schafgotsch
Ze 781

Schuldiges Andencken

Womit

Die weiland / Hochgebohrne Gräfin und Frau

Frau AGNES,

Vermählte Gräfin von Schaffgotsch / gebohrne Freyin von und zu Rackenitz / Frau der Herrschafften Greiffenstein / Kynast / Giersdorff / und Bober Röhrsdorff / etc.

Des

Hochgebohrnen Grafen und Herrn /

Herrn Christoph Leopold

Schaffgotsche genannt /

Des Heil. Röm. Reichs Semper Frey / von und auff Kynast / Frey-Herrns zu Trachenberg / Erb-Herrns der Herrschafften Greiffenstein / Kynast / Giersdorff / und Bober Röhrsdorff / etc.

Der Röm. Kayserlichen Mayst:

Würcklichen Geheimen Raths / Cämmerers / und Cammer-Præsidentens im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schlesien / wie auch der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer / Obristen Erb-Hofemeisters /

Hertzliebst gewesene Frau Gemahlin /

Nach Ihrem

Sonntags den 8. Februarii / dieses 1693sten Jahres /

Ergangenem Hochseeligen Abschied

Am drauf folgenden Sonntage REMINISCERE

Nach vollendeter ordentlichen Predigt

In Gegenwart

Der Gemeine GOttes bey der Kirche zu St. Maria Magdalena

Ruhmwürdig gepriesen

M. Caspar Neumann / Past.

BIBLIOTHECA POMERANIAVIANA

Breßlau / in der Baumannischen Erb. Druckerey / druckts Joh. Günther Rörer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0004-6

*** *** ***

Eut vor Acht Tagen / in eben dieser Stunde / war eine vornehme Zuhörerin in unser Versammlung / welche wir aber heute nicht mehr bey uns haben / auch von nun an / in allen unsern Gemeinen nicht mehr sehen werden. Es ist wahr / GOtt selber hat Sie heissen **herauß gehen** auß diesen **Bränßen** / und **entweichen in die Begend** der Außerwehlten; Aber doch würde das heissen am Sonntage Reminiscere nur allzuvergeßlich seyn / wenn wir nicht **Ihrer** in unserer Gemeine noch einmahl gedencken wolten. Und das umb so viel desto mehr / je mehr die Tugend dieser hohen Person solches verdienet. Denn so lange Christus auff Erden selber geprediget hat / ist nur ein solches Weib in seine Kirche kommen / wie das Cananeische / welches wir heute gesehen haben:

Und wir auch/ haben zum wenigsten nicht viel solcher Kirch-Kinder/ wie diese gewesen/ welche wir numehr verlohren haben. Die Hoch-Gebohrne Gräfin/ und Frau/ Frau Agnes vermählte Gräfin von Schaffgotsch/ gebohrne Freyin von und zu Rackenitz/ ist es/ von welcher wir reden. Und diese/ wie SIE Ihrer hohen Ankunfft und vortrefflichen Vermählungen halber / jene arme Cananitin gantz weit hinter sich gelassen: Also bin ich auch versichert / daß Ihr langwierig geprüftes Christenthum jene Anfängerin im Glauben nicht wenig übertroffen. Es ist wol wahr/ JESUS hat sich über den Glauben des Cananeischen Weibes verwundert/ und geruffen: O Weib / dein Glaube ist groß! Und er war groß/ weil sie gar kleine Mittel gehabt / im Glauben unterrichtet zu werden/ derselbe aber dennoch grosse Früchte brachte / und grosse Proben außstehen konte. Allein/ wie unsere Hochseelige Frau Gräfin zu einer solchen Zeit in der Welt gelebet / da das Licht der Erkäntnüß GOttes gantz hochgestiegen/ welches damals in dem Lande Tyro und Sydon erst auffzugehen begunte;

gunte; Also bin ich auch versichert / daß die Erkäntnüß Ihres Glaubens jene weit überwachsen gehabt. Und die Früchte desselben hat jedweder gesehen / der SJE gekennet.

Nun haben wir vorhin die Cananitin bethen gehöret / itzund aber wil ich unserer entschlaffenen **Frau Gräfin** Glaubens Bekäntnüß erzehlen / Welches eine Stimme vom Himmel dictiret / und aufzuschreiben selber befohlen; Sie aber / mehr mit Andacht / als mit Dinten / mehr in das Hertze als auf das Papier nachgeschrieben / im Leben gebraucht zu Ihrem Troste / und nach dem Tode verordnet zu Ihrem Andencken. Es heisset auß dem XIV. Cap. v. 13. der Geheimnüß-vollen Offenbahrung Johannis: *

Als eine Verheissung für alle Fromen: Viega, Saa, Lorinus, Tirinus. *

Seelig sind die Todten / die im HERRen sterben von nun an. Ja / der Geist spricht / daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Denn ihre Wercke folgen ihnen nach.

WIr sind gewohnet in dieser Stunde zu reden von **Furcht/Liebe und Vertrauen gegen GOTT/** und durch diese Veranlassung sollen auch itzund die außerlesenen Worte unserer in GOTT ruhenden **Frau Gräfin** meine Zeugen seyn/ daß

Furcht/Liebe und Vertrauen gegen GOTT/

Die drey Haubt-Stücke Ihres gantzen Hochtugendhafften Wandels gewesen.

Ich finde zu erst/ daß SIE allezeit indenck gelebet des HErrn. Und das ist eben der HErr/ welcher gesaget hat: **Bin ich HERR/ wo fürchtet man mich?** Malach. 1, 6. Wie hätte SIE denn ohne **Furcht** und Scheue an diesen HErrn gedencken können? Ihr Wahlspruch redet von den **Todten/** und **lehrete Sie bedencken/ daß wir sterben müssen.** Psalm. XC. 13. Das aber/ sind es nicht lauter Anleitungen zur Gottes-Furcht? Denn wer das Ende bedencket/ der wird nimmermehr Ubels thun. Sirach. VII. 40.

thun. Sie hat Ihr auch gewüntscht im Herrn zu sterben. Und bey diesem Verlangen/ wie konte SIE anders/ als vorher leben im HErrn? Und wie könte man im HErrn leben/ ohne die Furcht des HErrn. Endlich/ Sie hat gewust/ daß Ihre Wercke Ihr auß der Welt nachfolgen werden/ und einmal hinter Sie treten/ als Zeugen an dem Tage/ wenn GOTT geben wird einem jeglichen nach seinen Wercken. Röm. II. 6.

Und wie hätte Sie dieses wissen sollen/ Ihr aber doch selber häuffen den Zorn GOttes auff den Tag des Gerichts? In Summa/ wer die Fünff Haupt-Stücke unsers gantzen Christenthumbs gelernet hat: Daß wir einen GOTT haben/ der unser HERR ist; Daß unsere Herrligkeiten in der Welt werden ein Ende nehmen; Daß unsere Wercke werden gerichtet werden; Daß unsere Sünden werden gestraft werden; Und daß dieser Straffe niemand entgehen werde/ ohne wer Gnade gefunden hat/ durch unsern HErrn Jesum Christ/ der wird gewißlich nicht vergessen die Furcht des HErrn.

Und siehe/ einer solchen Kindlich-demüthigen Furcht und unauffhörlichen Scheue für GOtt/ hat

die

die Seeligste Frau Bräsin sich Lebens-lang nie geschämet/ ungeachtet Sie allenthalben sahe/ daß auch die allergeringste Menschen GOtt anbethen und Jhn ehren. Die wunderlichen Siamesen in Morgenland müssen allemal so zu reden/ zwey Sprachen auff einmal im Munde haben/ und alles gantz anders nennen/und anders heissen/ wenn sie mit ihren Grossen und Gewaltigen reden/ als sonst jedweder zu reden gewohnet ist/ bey seines gleichen. Aber dieses Unterscheides bedurffte es nicht bey unserer Gottfürchtigen Frau Bräsin. Man durfte Jhr nicht anders predigen/ und von GOtt mit Jhr nicht anders reden/als mit allen andern Menschen. Sondern weil Sie wuste/ daß es heisse: Jhr seyd allzumal einer in Christo JEsu/ so machte Sie sich auch in dem Dienste des HErrn den Allergeringsten gleich: Verließ unsere Versammlungen nicht/ und verachtete die Gemeine Gottes nicht/ ob Sie gleich keine gemeine Person war. Sie saß offentlich unter der Gemeine/bethete mit der gantzen Gemeine/ gieng offentlich zum Tisch des HErrn mit der Gemeine/ und gab damit allenthalben zu verstehen/ daß Jhr der Dienst des HErrn keines weges verächtlich fürkomme/ ob gleich Hohe und Niedrige im Himmel

Descript. Regni Siam Dn. de la Loubere. Tom. I. L. 2. p. 166.

Galat. III. 28.

Hebr. X. 25.

I. Cor. XI. 22.

nur

nur einen GOtt haben / und auf Erden mit einander in eine Kirche gehen. Sondern / je mehr Sie ihr hoher Stand unter den Menschen erhoben hatte / je näher hielt Sie sich zu GOtt: Und je weiter Ihr andere nachgehen musten / je lieber gieng Sie ihnen vor mit gutem Exempel / und suchte eben darinn Ihre höchste Ehre / wenn Sie mit unserer demüthigen Cananitin **niederfiel** / und auff Ihren Knien sagte: **HErr / hilff mir.**

Ferner / ich sehe auch die **Liebe Gottes** auf allen Zeilen in dem Denck-Spruche unserer unvergleichlichen **Frau Gräfin.** Denn weil Sie **in dem HErrn** hat sterben wollen / worin hat Sie Ihr Leben anders aufthalten können / als in der Liebe / von welcher es heisset: **Wer in der Liebe bleibet / der bleibet in GOtt /** 1. Joh. IV. 16. **und GOtt in Ihm?** Hat Sie gewust / daß Ihre Wercke Ihr nachfolgen werden an einen Orth / wo Christus die Wercke der Liebe vor allen andern zu rühmen und zu belohnen selber versprochen. Matth. XXV. 36. Welche von allen guten Wercken werden Ihr denn haben lieber seyn können / als die Wercke der Liebe gegen GOtt und die Menschen?

Und gewiß ist es/ daß **Zufriedenheit** und **Gehorsam**/ die zwey Töchter der Liebe/ in dem Hertzen unserer Hochseeligsten **Frau Gräfin** mit GOtt die Sprache des Cananeischen Weibes alle Tage geredet / und auff seine **Prüfungen** und **Gebothe** allemal demüthig und willig geantwortet: **Ja/ HErr.** Dein Wille geschehe.

Den gemeinen Abwechselungen unsers veränderlichen Lebens war die numehr verewigte **Frau Gräfin** auch unterworffen. Und der allzeit wunderbarlich regirende GOTT hat manches über Sie verhangen/ daß gantz empfindlich gewesen. Freylich wird auch Fleisch und Blut in Ihr zuweilen dawider gerungen haben. Aber doch sind GOTT und dessen Verhängnüsse Ihr allemal so lieb gewesen/ daß

I. Cor. XIII. 7. **die Liebe/ die alles duldet**/ endlich überall diesen Außspruch gegeben: **Ja HErr!** dein Wille geschehe.

Die Cananitin konte es leiden/ daß GOTT andere seine **Kinder** nennete/ und Sie mit grossem Vorzuge vor Ihr an dem Tische seiner Gnaden oben an setzte. Unsere wertheste **Frau Gräfin**

aber

aber gönnete nicht nur andern / was ihnen GOTT gönnete / sondern Sie brach auch selber Ihr Brodt denen / die keines hatten. Es sind nicht Brosamen von dieser Frauen Tische gefallen; Sondern gar grosse Gnaden an Ihre Unterthanen kommen / und vielfältige Wolthaten an die Nothleidenden / welche zu Ihrer Gütigkeit Zuflucht genommen haben. Kurtz zu sagen: Sie wuste es / daß der Seegen des HErrn in den Händen der Großen seyn solle / wie der Schnee der auff die Berge fället. Ist die Liebe erkaltet in Ihrem Hertzen / so bleibet er freylich liegen; Scheinet aber diese Sonne bey ihnen / so wird alles schmeltzen / und in die Thäler herab fliessen / sie fruchtbar zu machen. Das heißt: Auch die in Armuth und Elende geniedrigte Seelen werden ihres Uberflusses geniessen und froh werden.

Esa. LVIII. 7.

Matth. XXIV. 12.

Endlich / auch an Zuversicht und Vertrauen hat es hier nicht gemangelt. Denn im HErrn seyn / heisset Ihm anhangen. Und wie könte man Ihm aber anhangen ohne Vertrauen / da Christus durch den Glauben / als eine gewisse Zuversicht / in uns wohnet / und wir in Ihm

Ephes. III. 17. Hebr. XI. 1. Röm. VIII. 1.

Ihm sind. Derowegen Zuversicht und Vertrauen sind auch immerwährende Geferten unser Tugenhafften Frau Gräfin gewesen. Und zwar ein Vertrauen / welches gantz recht war / weil es im HErrn bestund ; Und gantz groß / weil es auch bis in jene Welt reichte. Denn wer dieser Zuversicht lebet / daß er nach allem Elende der Welt im Tode werde seelig seyn / ruhen von seiner Arbeit / die ihn hier müde gemacht hatte / und geniessen den Lohn der Gnaden / welchen ihm GOTT bereitet hat in dem Himmel / der hat ja wol ein recht groß Vertrauen. Dieses Vertrauen aber war so zu reden / die rechte Hand Unser Glaubens-vollen Frau Gräfin / welche Sie GOtt täglich darreichte / und in welche er seine Hand widerlegte und Sie hielt. Dieses Vertrauen war der Stab auf welchen sich Ihr gantzes Christenthum lehnete. Dieses Vertrauen hat es gemacht / daß SIE so feste gestanden unter allen Anläuffen der Welt. Und auf eben diesem Vertrauen ruhete auch allemal Ihre Andacht / wie Moses auf einem Steine / daß Sie viel / und lange / und mit Thränen manchmal hat bethen können.

2. B. Mos. XVII. 12.

Derohalben / was kan ich nun sagen? Solte wol dieses in die Wunden des HErrn JEsu gesetzte Vertrauen SIE haben lassen verlohren werden?

Solte

Solte die Beständigkeit Ihrer Liebe / der HERR verachtet / und Ihre Furcht GOttes von sich gestossen haben? O das sey ferne! Der HErr / der Sohn David / hat sich Ihrer erbarmet. Und der JEsus / welcher gesand war zu den verlohrenen Schafen von dem Hause Israël / ist in dem Schaffgotschen Hause auch dieser frommen Agnes allemahl gantz gnädig gewesen.

Ihre von so Ruhm-würdigen Ahnen herstammende / und im Jahr 1634. den 18. Julii, geschehene Ankunfft in diese Welt. Die 1651. den 6. Augusti an den (Plenisf. Titulis.) Herrn Grafen Sigmund Seyfried / Grafen von Kromniß: Und endlich im Jahr 1656. den 28. Februarii in das Hoch-Gräfliche Schafgotschische Haus erfolgte allerglückseeligste Vermählung: Eine darauff biß 37. Jahr lang währende vergnügte Ehe: Das so vielfältig dabey gesegnet wordene Eh-Bette: Und noch tausend andere auß den gnädigen Vater-Händen des grossen GOttes herkommende Wolthaten / sind lauter Zeugen / wie

reichlich hier die Gottseeligkeit ihre Verheissungen dieses Lebens genossen habe.

Komme ich aber folgends zu dem Hochseeligen Abschiede unserer **Entschlafenen** / so muß ich daselbst zumahlen sprechen / GOtt habe auch zu Ihr gesagt: **Dir geschehe/wie du wilt.** Denn es ist ja bey Ihrem Ende rechtschaffen so zugangen / wie Sie gewolt hat. **Im HErrn** hat Sie Sterben wollen. Und sihe / **am Tage des HErrn**/ nachdem Sie **in dem Hause des HErrn** gewesen/ **das Wort des Herrn** angehöret / und in Ihrem andächtigen Gebethe nach Gewohnheit lange **mit dem HErrn** geredet hatte / kam GOTT / und forderte Ihre nüchterne Seele ab / ehe Sie noch die folgenden Tage wieder einflechten konten in das / was zur Sorge dieses Zeitlichen Lebens gehöret. Und solte das nicht heissen **im HErrn** sterben / wenn man von so heiligen Gedancken auß dem Hause des HErrn gerades Weges auf sein Todten-Bette zugehet / sich daselbst niederleget / und die Seele dem HErrn wieder übergiebet / die wir von Ihm bekommen. Derohalben so gehöret denn **unsere Verblichene** auch unter

die

die Todten in Christo: Oder Sie ist in Christo entschlafen/ und im HErrn gestorben. Und eben darumb ist Sie auch seelig von nun an. Sie ruhet jetzt von vieler Arbeit/ und Ihre Wercke werden Ihr also nachfolgen/ daß aber auch in unserem Breßlau ein unsterbliches Andencken Derselben wird übrig bleiben. 1. Thessal. IV. 16. 1. Cor. XV. 18.

Und der HERR lasse auch ferner allen erdencklichen Seegen zurücke bleiben in dem hohen Hause/ auß welchem Sie Ihren Abschied genommen. Seine Gnade erneure täglich das graue Alter Ihres hochbejahrten und numehr in die Einsamkeit versetzten Herrn Ehgemahls; und erhalte unserem Großmächtigsten LEOPOLD noch lange Zeit diesen in unterthänigster Devotion und Treue stehenden grossen Diener des Durchlauchtigsten Erß-Herßoglichen Hauses Oesterreich. Im übrigen wie seine Hand alles macht und gemacht hat nach Zahl/ Maaß/ und Gewichte/ also wüntsche ich auch/ daß Er den Mütterlichen Segen/ welchen unsere der Welt entnommene Buch der Weißh. XI. 22.

Frau

Frau Gräfin/ als eine unvergleichliche Mutter Dreyen Erben Ihres Hoch-Gräflichen Hauses hinterlassen hat/ nicht anders theilen und abwägen möge/ als nach dem Gewichte dreyer wunderbahren Kugeln/ welche man anderswo zu weisen pfleget/ und von ihnen rühmet/ daß nicht nur eine iedwede unter ihnen gleich so schwer sey/ als die andere; sondern auch zwey zusammen nicht mehr als eine/ und eine alleine nicht weniger wäge/ als alle. Auf eben eine solche Weise theile der Dreyeinige GOTT alles Gute unter Ihnen auß/ daß Alle zusammen so viel haben mögen als Eines/ und ein jedwedes so viel/ als Alle; Keines aber unter Ihnen weniger davon trage/ als das Andere.

Gassendus in Vitâ Peireſcii Lib. I. p. 23.

Zuletzt schaffe die grundlose Barmhertzigkeit unsers Gottes/ daß auch wir dem schönen Exempel dieser auß unser Gemeine in die triumphirende Kirche aufgenommenen grossen Vorgängerin mögen nachfolgen/ das heißt/ nicht uns leben/ sondern dem HErrn/ auf daß wir auch alle dermaleins im HErrn sterben/ und also/ wir leben oder sterben/ seyn mögen

des HERRN.

Ze 780

Ihro Excellentz
Der
Hochgebohrnen Gräfin und
Frauen/
Frauen AGNES,
vermählter Gräfin von Schaff Gotsche/
gebohrner Freyin von und zu
Rackenitz
Todten-Gefäß.

*** *** *** ***

KOmmt Schwestern / die ihr euch nach dem Parnaßus nennet /
Und sinnt / wo ihr mich ie vor euren Knecht erkennet /
Itzt auff ein köstliches und ungemeines Lid.
Ich habe diese Müh zwar neulich fast verschworen /
Und alle Fähigkeit zu solchem Thun verlohren /
Weil doch kein Lorbeer-Baum in dürrem Sande blüht.
Wenn aber das Verdinst von **Helden** und **Heldinnen**
Mir in die Augen strahlt / so sinckt der feste Schluß;
Ich muß / wie schwer es fällt / ein seltnes Werck beginnen /
Und ihre Trefflichkeit macht daß ich reden muß.

Doch eitle Musen weicht! bey diser **hohen Leiche**
Ist nöthig daß man mir ein ander Spilwerck reiche /
Und eure Laute klingt zu disem Tone nicht.
Ein herrliches Verdinst heischt sonderbahre Dinge /
Und ich empfinde schon daß ich zu heiser singe /
Darumb verlang' ich auch ein Sonnen-gleiches Licht.
Kommt her ihr Tugenden! und stellt die **theure Seele**
In der ihr stets gewohnt / der Welt und Nachwelt vor:
Kommt! Führt mich bey der Hand / in die geweihte Höle /
In der sich Schlesiens und eure **Zir** verlohr.

Wie aber? starrt ihr auch? Ist keine zu erbitten?
Lenckt niemand meinen Fus bey ungewissen Schritten?
Steh' ich alleiu und blos / nachdem es schon gewagt?
Wolan! so sey es denn: Ich wil mich doch entschlüßen /
Und die **Unsterbligkeit** in disem Fall begrüßen:
Sie hat bey solcher Pflicht mir nimals was versagt.
Komm / Kind des Himmels / komm! mit deinem holden Segen;
Flöß einen Lebens-Safft in Hertz und Adern ein.
Komm! und begleite mich auf frembd- und rauhen Wegen /
So wird die Arbeit gutt und mehr als glücklich seyn.

Ich spür' es: Schau! du kommst: Du zeigst dich mir von fernen/
Umringt mit einem Glantz von hundert-tausend Sternen.
Mag auch ein sterblich Aug' in dise Sonne sehn?
Mir ist es itzt erlaubt: O Gunst/ die hoch zu achten!
Und was noch gröſſer ist/ so darf ich diß betrachten/
Was zu der Gräfin Dinst/ auf dein Geheiß/ geschehn.
Du hast/ Unsterbligkeit/ diß Wesen außgesonnen/
Die Künste haben selbst die Hand ans Werck gelegt/
Und allen Sterblichen den Vorzug abgewonnen/
Wer wird durch dise Pracht und Anmutt nicht bewegt?

Es schwebt ein Todten-Krug von Jaspis in der Mitten/
Und ist als wie ein Hertz vortrefflich wol geschnitten;
Zwey Alabasterne Göttinnen halten ihn.
Vier Ampeln zeigen sich auf vier gekrönten Greiffen/
Auf ider Seite zwey/ umb einen Schmuck zu häuffen/
Bey welchem Fleiß und Art sich in die Wette mühn.
Vier Farben weisen sich in disen Todten-Flammen/
Vier Sinnen-Bilder sind den Ampeln einverleibt.
So sieht man Deinen Ruhm/ O Gräfin! fast beysammen/
Der ohne dises schon im Frid' und Segen bleibt.

Ich wil der Bilder Pracht weitläufftiger entwerffen/
Und auf das möglichste die stumpffe Feder schärffen.
Das Erste hat zum Krantz die Sonnen-Blum erkiest/
Auf welcher ebenfals ein Sonnen-Vogel sitzet/
In dem die leere Hand mit einer Fackel blitzet/
Die mehr als irrdisch strahlt/ und unaußlöschlich ist.
Zu Ihren Füssen schwermt ein Heer von falschen Lichtern/
Die manchen Reisenden umb seinen Hals gebracht.
Doch keiner sey allhier zu furchtsam oder schüchtern/
Der Göttin Fackel dämpfft diß Abentheur der Nacht.

Des

Des Andern Bildes Krantz besteht aus Maulbeer-Laube
Und auf demselbigen sitzt eine weisse Taube:
Es trägt ein reiches Horn mit Früchten in der Hand.
Vil Masquen ligen hir und dort vor seinen Füssen/
Die Göttin mag durchaus von keiner Larve wissen/
Ihr ist die Redligkeit und Warheit nur bekandt.
Ich weiß nicht was ich sol auß disen Bildern machen/
Doch wil ich weiter fort und zu den Ampeln gehn:
Villeicht erfahr' ich was von den verborgnen Sachen/
Wo sich der Menschen Sinn auch mag so weit erhöhn.

Es hat des Künstlers Faust gewiß auf was gezilet/
In dem das erste Licht mit weissen Flammen spilet/
Bey welchen man Gemählde' und Denck-Spruch wol erkennt.
Hir find' ich Winter-Grün mit beygefügten Zeilen:
Ich welcke nimmermehr. Wer wil sich hir verweilen?
Seht wie die rothe Glutt der andern Ampel brennt.
Da schau ich Spaniens Mirakel-Blume prangen/
Mit diser Uberschrifft: Mich nährt der Sonnenschein.
Genung: Ich muß darvon: Mein brünstiges Verlangen
Stellt nunmehr ungesäumt sich bey den Letzten ein.

Hir weist ein Grünes Feur/ wie trefflich es gerathen/
Daß durch des Mahlers Hand die Zirde der Granaten
Mit hundert Körnern prangt. Ich gebe was ich kan/
Heißt hir die Uberschrifft. Es zeigt die düstre Schwärtze
Der virdten Ampel noch/ bey einer dunckten Kerze/
Gewiß was Artiges durch Farb und Pinsel an.
Ein Pommeranzen-Ast fällt mir in das Gesichte/
Mit einer Wunder-Frucht. Nehmt solche wol in acht/
Und denckt den Worten nach: Man prüft mich am Gewichte.
Mit disem ist nunmehr das gantze Werck vollbracht.

Denn was ich etwann mehr von vilen Thränen-Krügen/
Von Blum-Werck oder Schmuck seh auf der Seite ligen/
Braucht meines Schreibens nicht/ und gibt sich selber blos.
Izt aber möcht' ich diß genau erläutert haben/
Was ich bißher bemerckt/ sonst bleibt es wie vergraben.
Mein eigne Schwachheit ist hirinnen allzugros.
Wolt' aber/ wer die Hand an dises Werck geleget/
Auch die Erklärung thun/ so lehnt' ich ihm das Ohr.
Erzittert nebenst mir: Die Höle wird beweget:
Und die Unsterbligkeit bringt dise Rede vor.

Was du/ O Sterblicher! in diser Todten-Höle/
Wo Schlesien das Kleid **der hochbeglückten Seele**/
Die bey den Sternen herrscht/ als einen Schaz verwahrt/
Was/ sag' ich/ du gesehn/ ist nur vor Dunst zu achten/
Wofern wir jenes Reich der Sicherheit betrachten/
In dem sich stäte Ruh mit stäter Freude paart.
Mein **Agnes**/ die mich stäts in Ihrer Brust getragen/
Und in der Sterbligkeit unsterblich Lob erlangt/
Mein' **Agnes** weiß gewiß von solcher Lust zu sagen/
In der **Ihr reiner Geist** vor GOttes Augen prangt.

Doch weil du es begehrst/ so wil ich nicht verbergen
Was diser Todten-Krug/ der bey den **Helden-Särgen**
Des Hohen Hauses steht/ vor Räzel in sich hält.
Ich liß ihn wie ein Herz mit ganzem Fleiß abbilden:
Riß gleich der grimme Tod die **Krone** von den **Schilden**/
Ward gleich die **Grosse Frau** durch seine Faust gefällt:
So taurt **Sie** dennoch stäts in **dehrer theuren Herzen**/
Die **Sie** als **Ehgemahl** und **Mutter** hochgeschäzt:
Die/ unter heissem Ach und tausendfachen Schmerzen/
Der Nachruf **Ihrer Würd' und Trefflichkeit** ergözt.

Die

Die Bilder / die sich dir auff beyden Seiten / weisen
Mag ider ungescheut vor Lib' und Klugheit preisen:
Mein' Agnes brauchte Sie zu Ihrem Eigenthum.
Ihr Sinn stig iderzeit biß in den höchsten Himmel /
Und sonderte sich ab von Eurem Welt-Getümmel:
Jdweder / der Sie kennt / gewährt Ihr disen Ruhm.
Ihr Herz brannt' in der Glutt / die keinen Rauch verträget /
Und kam der reinlichsten und hellsten Fackel bey:
Was etwan Pech und Harz / und Dampff und Dunst gehäget /
Verschwand vor disem Licht' als eine Fantasei.

Kein Blum-Werck kan sich so nach seiner Sonne lencken /
Kein Phönix so genau auff diß Gestirne dencken /
Als unsre Gräfin sich dem Himmel beygefügt.
Die Flamme war Schnee-weiß / in der sie sich verzehrte /
Und wenn Ihr Bräutigam Sie gleich mit Creutz bewährte /
So blieb Sie dennoch Treu / beständig und vergnügt.
So welckt man nimmermehr: Wie hefftig Sturm und Wetter
Ein schwaches Reiß bespringt: So bleibt man immer grün /
Und läst die Flüchtigen / die weichen Rosen-Blätter
Der schnöden Uppigkeit durch Hiz und Frost verblühn.

Hirnechst so denck' ihm nach / weil doch die weisse Flamme
Sich nach dem Himmel schreibt / wober die rothe stamme:
Diß ist die heisse Brunst der fest-verbundnen Treu:
Kraft diser stellt Sie sich / die Krone der Matronen /
Als einen Tempel vor / wo Zucht und Anmutt wohnen.
Komm! Großer Graf / und sag' ob dieses eitel sey?
Dein Wolstand war Ihr Glück / Dein Wachsthum Ihr Belieben /
Du warst der Sonnen-Schein / der dise Blum' ernährt /
Diß Wunder diser Zeit / das nur durch Dich bekliben /
Und das Dir allezeit so Blüth' als Frucht gewehrt.

Was aber sol ich izt von Ihrer Klugheit sagen?
Die / wie ein Maulbeer-Baum / nichts vor der Zeis zu wagen /
Und dennoch allemal zu tragen fertig war.
Es liß bey diser sich der Tauben Unschuld schauen /
Die alle Masquen haßt / und ein beständig Grauen
Vor Tück und Falschheit fühlt. Kommt / bauet ein Altar /
Hir wo das Grüne Feur der süßen Hoffnung schimmert /
Ihr Kinder / die Sie mehr als Mütterlich geliebt;
Sie war zu Eurem Heil so Tag als Nacht bekümmert /
Und einem Baume gleich der stündlich Aepffel gibt.

Ihr Frucht-Horn war gefüllt mit trächtigen Granaten;
Sie hat den Kindern treu / den Freunden wol gerathen:
Diß zeugt Ihr richtiges und gutt-bestelltes Haus.
Was sind vil Worte noth? Ich höre die Sudeten /
Sie breiten Ihren Ruhm / auf silbernen Trompeten /
So wol im Risen-Grund' als auf den Koppen aus.
Wenn der gekrönte Greiff nicht schon das Wapen zirte /
Das Dich / O Ceder-Stamm von Schaffgotsch! herrlich macht /
So würd' es / wenn man gleich kein' ander' Hoheit spürte /
Durch unser Gräfin Hand mit einem Kranz bedacht.

Kommt Kranck' und Dürfftige! Kommt Wittiben und Waisen!
Kommt! Helfft mir euren Schild und eure Säule preisen.
Kommt Unterthanen! Netzt mit Zähren dises Grab.
Ihr wißt die Güttigkeit mit der Sie Euch begegnet /
Und wie des Himmels Gunst die milde Hand gesegnet
Die den Verlassenen so Brodt als Kleider gab.
Verstumm O blasser Neid! diß Lob wird ewig tauren:
Ich äze diesen Spruch auf Ihren Todten-Krug:
Es müssen Kinder / Freund' und Diner billich trauren /
Die theure Gräfin war nicht minder gutt als klug.

Ihr

Jtzt hab' ich nur noch eins gar kürzlich zu erklären.
Bißweilen muß ein Christ im Kummer sich verzehren:
Der Rauch dringt nach der Hand in göldne Zimmer ein.
Wer diß zu dulden weiß/ ist wie die Pommeranzen/
Die kluge Gärtner oft in schnöde Dünger pflanzen/
Und dennoch müssen Sie schwer/ schön'/ und süsse seyn.
Da heist es wol mit recht: Man prüft mich am Gewichte:
Wenn GOtt die Seinigen auf Dornen-Bette legt/
Mit Reßeln hefftig stäupt/ und durch Sein Zorn-Gerichte
Aus einem Paradis in dürre Wüsten trägt.

Ob die **verewigte Frau Gräfin** nicht gelitten?
Ob Sie nicht bald mit der/ bald jener Angst gestritten/
Und Jhren Helden-Muth vor aller Welt beweist/
Ob den sonst **hohen Stand** nicht Gall und Gift verbitteret?
Ob manche Wolcke nicht aufs schrecklichste gewittert?
Urtheile wer versteht was Glück und Unglück heist.
Der Himmel libte Sie/ drumb ward Sie auch bewähret:
Des ersten **Ehgemahls**/ der libsten **Kinder** Tod/
Und manche **Kranckheit** hat **Jhr** mattes Herz beschwehret/
Und dennoch stund Sie fest/ und scherzte mit der Noth.

Diß heist recht Wichtig seyn: So bricht der Glanz der Flammen
Durch schwarze Dünste vor. Wer wil Sie nun verdammen?
Sie/ die biß in den Tod Jhr Leben wolgeführt.
Jhr allerlezter Gang bestund auß solchen Pflichten/
Die Frömmigkeit und Lib' in diser Welt verrichten:
Wer ist der einen Fehl an disem Wercke spürt?
Diß heist im HERREN gehn/ und in dem HERREN sterben/
So folgt den Seligen ihr gutter Wandel nach.
Wer so gesegnen kan/ wird nimmermehr verterben/
Jhm ist sein Todten-Bett' ein sanftes Schlaf-Gemach.

Nun weiß du Sterblicher / was hir bey diſem Grabe
Das vorgeſtellte Schniz = und Mahl = Werck auf ſich habe.
Geh ! ſeze deinen Fus mit Ehrerbittung fort.
Geh ! wünſche / wo du diß / was ewig iſt / erwägeſt /
Und das geſalzne Meer des Lebens überlegeſt /
Dem / welcher folgen ſol / auch einen ſolchen Port ;
Und glaube diß darbey / daß Schleſien verlohren
Was weder Sumatra noch Java vorgebracht /
Dergleichen Manaar und Ormus nie gebohren /
In dem es reine Lib' und Klugheit werth gemacht.

Indeſſen mus ich noch eh ich von hinnen ſcheide /
Dem unumſchränckttem Schmerz und übermachtem Leide
Der **Hinterlaſſenen** / mit Troſt entgegen gehn.
Zwar ſcheint es etwas ſchwer hir Mittel auszutheilen /
Der Himmel und die Zeit mus diſe Wunden heilen ;
Sonſt kan kein Mithridat / kein Balſam widerſtehn.
Hir ligt der **Herr Gemahl** / und deckt den Schnee der Haare
Die **Stand** und **Ehre** krönt / mit Moder und mit Staub.
Dort weint der theure **Sohn** / bey der belibten **Baare** /
Und beyde **Töchter** ſind des Jammers herber Raub.

Was machſt du **Hohes Haupt** ? Sol ich den tapfren **Helden**
Den **Ahnen deine** Traur und **deine** Wehmutt melden ?
Ach ! **Agnes** heiſcht von **Dir** dergleichen Opfer nicht.
Bezwinge **Deinen** Schmerz durch Arbeit und durch Sorgen /
Die vor des **Kayſers** Nuz und Wohlſtand iden Morgen
Dir auf dem Halſe ſind. Verrichte Deine Pflicht ;
Bemüh Dich Quaal und Angſt wie Xenophon zu bergen ;
Geh / wie der Marcius / vom Leich = Proceß in Rath :
Steh / wie Aemilius bey ſeiner Kinder Särgen /
Und zeige was **dein HERR** vor **groſſe Diner** hat.

Folg'

Folg' / Edler Helden Zweig dem Vater auff dem Fuße
In diser Tugend-Prob' und wolgefaßtem Schluße:
Die Mutter wil von Dir also beweinet seyn.
Geht / Höchstbelobtes Paar der hellen Zwillings-Sonnen /
Geht / Töchter / denen nur die Mutter abgewonnen /
Entdeckt den biß hiher in Flor verhüllten Schein.
Charlotte laß den Ris / wie tif er ist / verblutten:
Müh Friderica Dich nicht mehr mit Asch und Graus.
Wer irgend sonst noch traurt / der werf' in disen Flutten
Den Ancker der Geduld und des Verstandes aus.

So schloß SJE und verschwand / zu meinem höchsten Leide /
Des Himmels süsses Kind / die Mutter wahrer Freude /
Die Unvergängligkeit / mit ihrem Sternen-Chor.
Ich aber blib entzückt / als wie im Schlafe ligen:
Doch kam in selbigem / mit innigstem Vergnügen /
Mir dergleichen Stimm' / auß einer Wolcke / vor.
Wer wie die Gräfin sich im Anfang unsrer Faste /
Noch vor der Nacht / von hir in jenen Freuden-Tag
An GOttes Taffel macht / zeigt daß er im Pallaste
Der frohen Ewigkeit die Ostern halten mag.

Aus unterthänigster Schuldigkeit
schrib dises

Des Hoch-Gräflichen Hauses
treu-gehorsambster Knecht

Christian Gryphius.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0029-9

Ze 781 04

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0030-0

ULB Halle 3
004 852 109

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0031-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0032-2

QN. 317

v. Sch

Schu

Die weiland / H

Frau A

Vermählte Gräfin v

Freyin von und zu Rac

fenstein/ Kynast/ Gi

Hochgebohr

Herrn L

Schaf

Des Heil. Röm. Reichs

Frey-Herrns zu Trach

Greiffenstein/ Kynast/

Der Röm

Würcklichen Geheimen

Præsidentens im Hertzogth

der Fürstenthümer Schwe

Hertzliebst g

Sonntags den 8.

Ergange

Am drauf folge

Nach volle

Der Gemeine GOttes

Ru

M. Ca

Breßlau/ in der Baumanniſe

BIBLIOTHECA PROVINCIALIS AVIANA

Ze 781

S,

gebohrne

ten Greif-

/ etc.

pold

f Kynast/

haften

c.

Cammer-

/wie auch

eisters/

lalena

her Rörer.

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN® Color Control Patches
Inches
Centimetres
White 3/Color Black
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-99220-p0033-7